

Arten, welche den Bernstein einst lieferten. Vegetationsgesetze waren von Anfang an dieselben, daher auch die Nadelhölzer der Vorwelt nicht minder exclusiv wie die der Gegenwart, in der ja auch Wälder von Tausenden von Quadratmeilen nur aus ein Paar Arten bestehen. Bestätigt wird diese Vermuthung noch durch die nach Verhältniss geringe Menge von Blättern, Blüten aller Gruppen der Coniferen, wovon die nächsten 5 ebenfalls jetzt in Arbeit befindlichen, bald beendigten Tafeln unseres Werkes handeln. Diese ganze Arbeit ist eine für sich abgeschlossene und gewissermassen als die Geschichte des Bernsteinwaldes zu betrachten, dem nun die Schilderungen der Decorationen seiner Bäume und der unter ihrem Schutze einst ergrünenden Vegetation folgen, insoweit sie ihre Reste ihnen, und zwar auf so wirksame der spätern Forschung noch zugängliche Weise dem Bernstein anvertrauten, dem berühmtesten aller fossilen Pflanzenreste.

Durch Vorlage zahlreicher Objecte, mikroskopischer Demonstrationen suchte der Vortragende seine Mittheilungen zu erläutern.

L. S. Dr. Johann Trejdosiowicz. Ueber den Porphyry im Königreich Polen. (Jahrbuch der physiographischen Commission der k. Akademie der Wissenschaften in Krakau. Band XIV. 1880.

Das Vorkommen von Porphyry im südwestlichen Theile des Königreichs Polen wurde zuerst von Pusch im Jahre 1833 bekannt gemacht, dann vom Bergverwalter Hempel und Bernhardt Cotta in den Jahren 1856 und 1860 bestätigt, schliesslich vom Professor Römer in seiner „Geologie Oberschlesiens“ endgiltig festgestellt. Die Differenzen, welche in den Angaben dieser Forscher vorhanden waren, indem dieselben auf den diessbezüglichen Karten das Auftreten des Porphyry an zwei verschiedenen Localitäten bezeichneten, schienen dem Verfasser wichtig genug, um an Ort und Stelle die nochmalige Lösung dieser Frage zu versuchen. Er besuchte daher im Jahre 1879 die Gegend von Gołonoga im Bezirke Bendrin, Gouvernement Piotsköw und kam dabei zu folgenden Resultaten:

1. Pusch war der erste, welcher das Porphyry-Vorkommen im Königreiche Polen constatirte.

2. Die Bezeichnung des Porphyry auf der Karte von Hempel und die betreffende Angabe auf der Römer'schen Karte zeigen zwei verschiedene Localitäten im Bezirke Bendrin.

3. An der Localität, wo Hempel den Porphyry, Cotta einen kieseligen Sandstein, Römer dagegen einen mürben, grobkörnigen Sandstein angibt, tritt ein hellgrauer, feinkörniger und sehr dichter Quarzsandstein mit verschiedenfarbigen Jaspinconcretionen auf.

4. Die Angabe des Porphyry auf der Römer'schen Karte bezeichnet die Stelle, wo in der That ein quarzig-felsitischer Porphyry, in zahlreichen, auf dem Sande zerstreuten, also offenbar unter dem letzteren, von unten heraufgelangenden Brocken auftritt, doch ist seine Gestalt nicht sichtbar.

5. Chemische Zusammensetzung und mineralogische Beschaffenheit mancher Bruchstücke des Gołonogaer Porphyry bestätigen die bereits von Römer angeordnete Identität der Porphyry von Gołonoga und Miękinia und machen desshalb umso wahrscheinlicher seine Vermuthung, dass der Porphyry von Gołonoga als der nordwestliche Randtheil der Krakauer Porphyry betrachtet werden soll.

6. Die Entdeckung, genaue Beschreibung und Bezeichnung des Ortes des Auftretens des quarzig-felsitischen Porphyry oder der ersten Eruptivmasse im Königreich Polen ist das unbestreitbare Verdienst von Römer.

Einen werthvollen Beitrag zu dieser mehr an historischen Daten als an selbstständigen Beobachtungen reichen Arbeit bilden die vom Verfasser mitgetheilten und von Herrn Pawlewski ausgeführten chemischen Analysen der Porphyry von Gołonoga und Miękinia.

A. B. Fr. Bassani. Su due giacimenti ittiolitici nei dintorni di Crespano. Bulletino della Società Veneto-Trentina di scienze naturali. Padua. 1880. Nr. 4. 7 S.

Der Autor führt hier zunächst eine Liste von Fischresten, grösstentheils Haifiszähne, an, welche aus bläulichem Mergel vom Col di Canil bei Crespano stammen, einem Niveau, welches wohl den harten, sandigen, schlierartigen, an Fisch-